

Oliver Pfefferkorn

Adelungs Wörterbuch und die historische Semantik

1. Vorbemerkung

Welchen Wert besitzt Adelungs Wörterbuch heute noch bei der semantischen Beschreibung der Lexik des 18. Jahrhunderts? Inwieweit kann man sich auf seine Bedeutungsangaben stützen? In welcher Relation stehen seine chronologischen, territorialen und soziostilistischen Markierungen zum zeitgenössischen Sprachgebrauch? Lassen sich aus seinen Wörterbuchartikeln Aussagen über den besonders in der Zeit um 1800 verstärkt zu beobachtenden Bedeutungswandel ableiten?

Diese Fragestellungen sollen im Zentrum dieses Beitrags stehen. Ich möchte sie in einige Bemerkungen zum Wert historischer Wörterbücher als Quelle zur Beschreibung der Lexik historischer Sprachperioden, vorrangig des Frühneuhochdeutschen und des älteren Neuhochdeutschen einbetten.

2. Historische Wörterbücher und historische Wortbedeutungen

Besonders die ältere Forschung betonte die große Bedeutung von Wörterbüchern bei der Analyse historischer Wortschätze. Exemplarisch dafür ist die Behauptung Gerhard Isings aus den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, ältere Wörterbücher enthielten ein höheres Maß an Sprachwirklichkeit als einzelne literarische Belege, wobei er sich speziell auf die Wörterbücher von Stieler und Kramer bezieht (vgl. Ising 1953/54, S. 346). Dahinter steht wohl das Argument, dass ein Wörterbuchartikel eines zeitgenössischen Lexikographen eine Abstraktion von nahezu unzähligen Belegstellen darstellt. Zudem besaß dieser zeitgenössische Wörterbuchschreiber die Sprachkompetenz für den jeweiligen Zeitraum, eine Kompetenz, die uns heute fehlt und der wir uns nur mühsam annähern können. So könnte man weiterhin argumentieren. Zu dieser Auffassung passt, dass sich im Deutschen Wörterbuch (DWB) die Darstellung des Wortschatzes des 17. Jahrhunderts schwerpunktmäßig auf das Wörterbuch von Kaspar Stieler stützt, wie Matthias Schulz (2000, S. 69ff.) an einigen von ihm exemplarisch untersuchten Wörterbuchstrecken nachwies.

Intensiv werden auch die Wörterbücher des 16. Jahrhunderts zur Wortschatzbeschreibung im DWB herangezogen, besonders die Werke von Petrus Da-

sypodius (Dictionarium latinogermanicum, Straßburg 1536), Josua Maaler (Die Teütsch spraach, Zürich 1561) und Levinus Hulsius (Dictionarium Teutsch Frantzösisch / vnnd Frantzösisch Teutsch, Nürnberg 1608).

Man stößt im DWB immer wieder auf Lemmata (besonders für das 16. und 17. Jahrhundert), die nur in einem oder mehreren Wörterbüchern belegt sind und deren Bedeutungsbeschreibung sich ausschließlich auf die Darstellung in diesen Wörterbüchern stützt. Meist handelt es sich um Komposita oder Präfigierungen.

dachholz ‘tignum; Bauholz, Balken’ (Dasypodius; Serranus¹). (DWB, Bd. 2, Sp. 664)

dachgusz ‘imbrex; Hohlziegel, Rinne zum Ableiten des Regenwassers’ (Henisch²). (DWB, Bd. 2, Sp. 664)

dachraffe ‘tignum; Dachlatte, Dachsparre’ (Dasypodius; Maaler; Henisch). (DWB, Bd. 2, Sp. 666)³

Für das „Frühneuhochdeutsche Wörterbuch“ (FWB) zählen historische Wörterbücher ebenfalls zu den Primärquellen. Auch in ihm kann man beobachten, dass gelegentlich Lexeme auftreten, die nur in diesen Wörterbüchern nachgewiesen werden können, nicht im zugrunde liegenden Textkorpus. Ebenso gibt es einzelne Bedeutungsvarianten zahlreicher Lemmata, die sich nur auf Wörterbuchbelege stützen. An einigen Beispielen aus der Strecke *bei-* des FWB (Bd. 3, Sp. 842-1062) soll dies demonstriert werden.

<i>beifällen</i> ‘etw. neben / zu etw. setzen, tun’	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 69 ⁴
<i>beifangen</i> ‘jn. verhaften, gefangennehmen’	Schwarzenbach H iijv ⁵
<i>beiflicken</i> ‘(einen Flicken) aufsetzen, etw. anflücken’	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 68 Henisch 258
<i>beifliegen</i> ‘herzu-, herbeifliegen’	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 68 Henisch 258

¹ Serranus (1539).

² Henisch (1616).

³ In der Neubearbeitung des DWB (DWB Neubearb., Bd. 6) wurden diese Lemmata dann auch konsequenterweise nicht mehr berücksichtigt.

⁴ Dictionaire François-Alleman-Latin (1636).

⁵ Schwarzenbach (1564).

<i>beifließen</i> 'hinzufließen'	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 68 Henisch 258
<i>beigehen</i> 1 'hinzugehen, wo hingehen'	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 68 Henisch 258
<i>beirudern</i> 'heranrudern, zu etw. hin rudern'	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 69 Henisch 263
<i>beischarren</i> 'etw. aufhäufen, zusammenscharren'	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 69 Henisch 263
<i>beischanzen</i> 'eine Schanze, Schutzwehr anlegen'	Henisch 258
<i>beischiffen</i> 'heranschießen, sich mit dem Schiff nähern'	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 69 Henisch 263
<i>beischlagen</i> 'jm. zustimmen'	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 69 Henisch 263
<i>beischrappen</i> 'etw. anhäufen, geizig zusammenscharren'	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 69 Henisch 263
<i>beispieln</i> 'etw. in Form einer Fabel o.ä. zum Ausdruck bringen'	Voc. Teut.-Lat. aa vv ⁶
<i>beistecken</i> 'jm. etw. zustecken'	Dict. Germ.-Gall.-Lat. 69 Henisch 267
<i>beitun</i> 1 'etw. hinzutun, hinzufügen'	Henisch 267

Zwischen dem Wortbestand überhaupt und auch einzelnen Wortbedeutungen, die sich in den historischen Wörterbüchern nachschlagen lassen, und der Lexik, die aus Textkorpora gleicher historischer Perioden erschlossen werden kann, besteht somit keine 1:1-Beziehung. Die Lexik der Wörterbücher spiegelt im Vergleich mit der Lexik der Korpora zumindest partiell eine andere sprachliche Realität wider. Warum das so ist, muss von Fall zu Fall geprüft werden. Ein wichtiger Grund besteht aber wohl darin, dass die frühen deutschen Wörterbücher meist Produkte der Umkehrlexikographie bilden, indem zur Erstellung eines deutschen Wörterbuchs von einem lateinisch-deutschen Wörterbuch ausgegangen wurde und die deutschen Äquivalente der lateinischen Lemmata nun wiederum als deutsche Lemmata angesetzt

⁶ Vocabularius Teutonico-Latinus (1482).

wurden. Die Bearbeiter eines lateinisch-deutschen Wörterbuchs versuchten die Semantik der lateinischen Lexeme möglichst genau im Deutschen wiederzugeben, wobei sie auch auf Lehnübersetzungen und neue Wortbildungen zurückgriffen, die im Deutschen zwar möglich, aber nicht geläufig waren. Diese erschienen dann als Lemmata in einem deutschen Wörterbuch und wurden später in andere Wörterbücher übernommen. Zudem wurde in den frühen lexikographischen Werken die sprachliche Realität des Deutschen der frühen Neuzeit nur insoweit erfasst, wie sie sich im Lateinischen spiegelte.⁷

3. Adelungs Wörterbuch und der Wortschatz des 18. Jahrhunderts

3.1 Zur Forschungsdiskussion

Adelungs Wörterbuch besitzt natürlich eine völlig andere Qualität als z.B. die Werke von Maaler, Henisch oder Stieler. Es gilt als das erste moderne Wörterbuch. Aber auch bei ihm stellt sich die Frage, in welcher Beziehung es zum zeitgenössischen Wortschatz steht, zumal Adelungs Wörterbuchprogramm nicht immer mit seiner lexikographischen Praxis übereinstimmt. Dies wird in der Forschung unterschiedlich eingeschätzt.

Margrit Strohbach (1984, S. 218) vertritt die Meinung, dass Adelungs Korpus, was die Sprache seiner Zeit betrifft, nicht abgeschwächt ist, sondern die Sprachwirklichkeit des gesamten deutschsprachigen Gebietes wiedergibt. Natalja Semenuk (1984, S. 152ff.) geht davon aus, dass Adelungs Wörterbuch hauptsächlich den Wortgebrauch der Zeit um die Mitte des 18. Jahrhunderts widerspiegelt. Sie möchte es als Quelle benutzen, um die Sprachsituation im 18. Jahrhundert zu rekonstruieren, denn es enthalte Informationen, die auf der Grundlage von Texten nur schwer zu bekommen seien. Sie bezieht sich dabei auf die territorialen, chronologischen und soziostilistischen Kennzeichnungen des Wortschatzes, die Adelung in seinem Wörterbuch vornimmt und betrachtet es, wenn auch mit einigen Einschränkungen, als eine in dieser Hinsicht verlässliche Quelle. Thomas Niehr (2005, S. 180f.) kommt gerade bei der Betrachtung der von Adelung gegebenen Wortschatzmarkierungen zu dem Ergebnis, dass es sich dabei häufig um eher ästhetisch begründete Normen han-

⁷ Verweisen möchte ich in diesem Zusammenhang auf die Arbeiten von Haß-Zumkehr (2001), Henne (1968) und Schulz (2000), die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mehr oder weniger ausführlich mit dieser Problematik befassen.

delt, die sich deskriptiv-linguistisch nicht begründen lassen. Er konstatiert eine Mischung von Pedanterie und Willkürlichkeit in Adelungs sprachlichen Urteilen. Adelungs Wörterbuch sei heute vorwiegend nur noch von historischem Interesse. Gerhard Dill meint nun, dass es überhaupt müßig ist zu fragen,

wie genau der aufgenommene Lemmabestand den Wortschatz dessen, was Adelung unter der 'hochdeutschen Mundart' verstand, repräsentierte und ob seine normativen Entscheidungen bezüglich der Aufnahme und der Ettikettierung veralteter, provinzieller, niedriger und neugebildeter Wörter in irgendwie abstrakter Form 'richtig' waren. (Dill 1992, S. 189f.)

Die gerade von Zeitgenossen heftig geübte Kritik dokumentiere nur die Uneinheitlichkeit der deutschen Hochsprache, indem sie von einer anderen mundartlichen Basis ausgehe oder auf einem Wörterbuchplan mit anderen Intentionen beruhe (vgl. ebd., S. 190). Ein genaues Urteil darüber, in welchem Verhältnis der von Adelung aufgenommene Wortschatz zur sprachlichen Realität des 18. Jahrhunderts steht, ist für Dill nicht möglich.

Erwähnt sei noch, dass man gelegentlich auch in der Literatur zur Wortgeschichte auf ungeprüfte Übernahmen von Adelungs Einschätzungen trifft. So bemerkt Friedrich Kainz (1974, S. 345) in seinem Überblick über den Wortschatz von Klassik und Romantik, dass das Lexem *düster* vor 1800 als ober-sächsischer Trivialausdruck gelte, wobei er jedoch auf einen Beleg für diese Einschätzung verzichtet. Den Beweis dafür, dass dies gerade nicht zutrifft, liefert das DWB (Bd. 2, Sp. 1761), das vielfältige Belege aus literarischen Werken des 17. und 18. Jahrhunderts auflistet; *düster* findet sich bei Gryphius, Lohenstein, Gellert, Lessing, Goethe, Schiller u.a. Allerdings bestimmt Adelung *düster* als Lexem der gemeinen Mundarten, besonders Ober- und Niedersachsens; Kainz muss sich darauf bezogen haben.

Düster, -er, -ste, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Mundarten, besonders Ober- und Niedersachsens, für dunkel, finster, gebraucht wird. (GKW, Bd. 1, Sp. 1622)

Adelung relativiert diese Aussage im Anschluss:

Es ist wahr, daß auch einige sonst gute Schriftsteller dieses Wort selbst in der höhern Schreibart gebraucht haben; allein, eben so gewiß ist es auch, daß nicht alles, was gute Schriftsteller irgend ein Mahl gebrauchen, dadurch sogleich geadelt wird, weil es, unter andern, sonst auch keine Sprachfehler geben würde. Düster ist der edlern und höhern Schreibart unwürdig, zumahl da es vor dunkel, finster u.s.f. in keinem Stücke etwas voraus hat. (GKW, Bd. 1, Sp. 1622)

Dieses Zitat ist recht aufschlussreich, denn es demonstriert, dass Adelungs Markierungen zumindest partiell subjektive Festlegungen sind, die er bewusst dem Sprachgebrauch seiner Zeit entgegenstellt. Weshalb er *düster* der Sprache der gemeinen Mundarten zuordnet, ist aus heutiger Perspektive nicht mehr nachzuvollziehen.⁸

Im Weiteren möchte ich einige Wortartikel aus Adelungs Wörterbuch mit den Ergebnissen, die aus einer Analyse zeitgenössischer Texte gewonnen wurden, konfrontieren. Die Angemessenheit von Adelungs semantischen Beschreibungen und seinen sprachlichen Urteilen kann letztlich nur vor dem Hintergrund eines Sprachkorpus zum 18. Jahrhundert adäquat erfasst werden. Da ein frei zugängliches Korpus mit Texten dieses Zeitraums zumindest meines Wissens nicht existiert, habe ich ein Behelfskorpus zusammengestellt. Es besteht aus den Texten des 18. Jahrhunderts, die die verschiedenen Ausgaben der Reihe „Digitale Bibliothek“ enthalten. Da dies kein systematisch nach Textsorten, Zeitstufen und Sprachräumen gegliedertes Korpus ist, sondern ein eher zufällig zusammengestelltes, repräsentiert es nicht die sprachliche Realität des 18. Jahrhunderts, sondern steht nur für einen begrenzten Ausschnitt aus dieser Realität. Die Ergebnisse sind somit auch nur als vorläufig zu betrachten.

3.2 *zunächst*

Die Reihe der Analysen möchte ich mit dem Adverb *zunächst* beginnen. Der entsprechende Artikel aus dem „Grammatisch-kritischen Wörterbuch“ (GKW) lautet:

Zunächst, eine Partikel, welche vornehmlich als eine Präposition gebraucht wird, und alsdann die dritte Endung erfordert, sehr nahe, im höchsten Grade nahe. Es saß zunächst mir, unmittelbar bey mir. Zuweilen aber auch als ein Adverbium, mit bey. Er saß zunächst bey mir. Zunächst bey Italien seyn. Figürlich bezeichnet zunächst als ein Adverbium, das, was das erste und eigentliche an einem Dinge ist. Das Wort Diabolus bedeutet zunächst und eigentlich einen Zweyzüngigen. Als ein Nebenwort der Zeit für nächstens, in kurzem, ist es nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich. (GKW, Bd. 4, Sp. 1760)

⁸ Schon Campe wunderte sich im Artikel zu *düster* seines Wörterbuchs über Adelungs Markierung: „Es ist auffallend, wie Ad. dieses Wort nebst so manchen andern aus der Schriftsprache in die gemeinen Mundarten verweisen und der edlern und höhern Schreibart unwürdig nennen konnte, da es [...] nicht nur von guten Schriftstellern, wie die angeführten Stellen beweisen, verschmährt, sondern selbst auch von den o.g. Schriftstellern aus dem angeblichen goldenen Zeitalter ohne Bedenken gebraucht wird und wurde. In Zusammenstellungen kömpt es auch häufig genug vor.“ (Campe 1807-1811, Teil 1, S. 809).

Adelung unterscheidet drei Bedeutungsvarianten. Ich möchte sie folgendermaßen umschreiben:

zunächst, Präp., Adv.

1. Präposition zum Ausdruck einer lokalen Beziehung: ‘sehr nahe, unmittelbar bei einer Person / einem Gegenstand’; gelegentlich in Kombination mit *bei*; auch adverbial gebraucht.

2. als Adverb: ‘eigentlich, wesentlich, zuerst’; Übertragung zu 1; oft eine Rangfolge ausdrückend.

3. Temporaladverb: ‘bald, demnächst’; umgangssprachl., landschaftl. (So ist wohl seine Markierung „nur im gemeinen Leben einiger Gegenden“ zu deuten.)

Von der lokalen Grundbedeutung ‘sehr nahe, unmittelbar bei jm./etw.’ leitet Adelung eine übertragene Bedeutung ab, die das Wesentliche einer Erscheinung anzeigen soll, man könnte wohl auch vom Ausdruck einer Rangfolge sprechen. Die temporale Bedeutung, die im Neuhochdeutschen zur vorherrschenden wird, betrachtet Adelung nicht als standardsprachlich, sondern als regional und sozial eingeschränkt. Für den Bedeutungswandel von *zunächst* ließe sich davon ableiten, dass er von unten nach oben erfolgt sein müsse, also von der regionalen Umgangssprache in die Standardsprache. Dies wäre schon ein durchaus wichtiger Befund. Was lässt sich aber nun aus dem Textkorpus entnehmen? Die lokale Bedeutung ist im gesamten 18. Jahrhundert vom Anfang bis zum Ende vorhanden. Sie tritt in diesem Zeitraum jeweils auch am häufigsten auf. Auf sie muss nicht weiter eingegangen werden.

Hinsichtlich der temporalen Bedeutung sind jedoch einige Abweichungen zu konstatieren. Während Adelung nur eine temporale Bedeutung anführt, sind in den von mir herangezogenen Texten mehrere temporale Bedeutungsvarianten nachweisbar:

‘als erstes, zuerst’:

Bevor wir jedoch sein Leben weiter verfolgen sind die Streitschriften des Jahres 1748 zu erwähnen, [...]: Zunächst erschien des hiesigen Seniors Fr. Wagners Schrift. (Johann Christian Edelman, Selbstbiographie, 1752; DB 102, S. 21657)

‘bald, demnächst, als nächstes’:

Zunächst nach ihnen eilt | Das große Heer herbei. (Johann Karl Wezel, Kakerlak, 1784; DB 1, S. 172000)

Diese Bedeutung entspricht der bei Adelung aufgelisteten temporalen Bedeutung.

Eine weitere temporale Bedeutungsvariante ist erst gegen Ende des Jahrhunderts im zugrunde liegenden Textkorpus nachweisbar. Das DWB (Bd. 32, Sp. 548) bezeichnet sie allerdings als veraltet und führt Belege von Logau und Günther an.

‘vor kurzem, kürzlich, gerade eben’:

Von dem Standpunkt der gegenwärtigen Bildungsstufe reflektiert man über die zunächst vorhergegangne, und ahnet die kommende. (Friedrich Schlegel, Über Lessing, 1797; DB 1, S. 150654)

Die nächste temporale Bedeutungsvariante ist nur spärlich vertreten:

‘vorerst, einstweilen, vorläufig’:

Und wenn er sich dem Verlobten gegenüber gestellt hatte, als ob er die Braut zunächst bei sich einquartieren wolle. (Karoline Schulze-Kummerfeldt, Lebenserinnerungen, 1782; DB 102, S. 63191)

Schließlich folgt noch die von Adelung differenzierte übertragene Bedeutungsvariante, die ich nicht an die lokale, sondern an die temporale Bedeutung ‘als erstes, zuerst’ anschließen möchte. Sie tritt in den Texten etwa gleichzeitig mit dieser Bedeutung auf.

‘zuerst, unmittelbar’; zum Ausdruck einer Rang- oder Reihenfolge oder einer unmittelbaren Zugehörigkeit:

Vor jeglicher Definition kommen deren etliche vor, so bald man, um zu ihr zu gelangen, dasjenige, was man zunächst und unmittelbar an einem Dinge erkennt, sich als ein Merkmal desselben vorstellt. (Immanuel Kant, Die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren, 1762; DB S, S. 51)

Was lässt sich aus dieser Gegenüberstellung ableiten? Die Analyse der in den Korpus texten enthaltenen Belege zeigt eine differenziertere temporale Bedeutung von *zunächst* auf, zumindest für die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die von Adelung vorgenommene Zuordnung der temporalen Bedeutung ‘bald, demnächst’ zum „gemeinen Leben“ lässt sich für die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts aus der Sicht des Korpus nicht halten. Sie tritt z.B. in Texten von Schiller, Schlegel, Goethe, Hölderlin und Forster auf. Dies gilt auch für die anderen temporalen Bedeutungsvarianten. Interessanterweise erscheinen im späteren Wörterbuch von Campe nur die lokale und die übertragene Bedeutung ‘zuerst, eigentlich’ (vgl. Campe 1807-1811, Teil 5, S. 906).

Die von Adelung vorgenommene Beschränkung der temporalen Bedeutungsvariante auf einige unbestimmt bleibende Gegenden lässt sich aus der Sicht des Korpus nicht genauer einschätzen. Die Verwendung dieser Bedeutung

in eher standardsprachlichen Texten scheint jedoch gegen eine solche Beschränkung zu sprechen, so dass auch die oben geäußerte Vermutung zum Ablauf des Bedeutungswandels von *zunächst* durch das Korpusmaterial nicht bestätigt werden kann.

3.3 *düster*

Im Folgenden möchte ich das bereits erwähnte Adjektiv *düster* noch einmal aufgreifen. Es ist nicht nur ein Beispiel dafür, dass Adelungs regionale und soziostilistische Markierungen nicht immer mit dem Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts übereinstimmen, wie er sich in den Texten manifestiert, sondern auch für eine bei ihm nicht gerade selten begegnende Ungenauigkeit und Willkürlichkeit seiner Bedeutungsbeschreibungen.⁹

Adelung unterscheidet im Fall von *düster* zwei Bedeutungsvarianten:

1. 'dunkel, finster'.
2. ütr. 'mürrisch, verdrießlich'. (vgl. GWK, Bd. 1, Sp. 1622)

Er fügt hinzu, dass *düster* im Wesentlichen synonym mit *dunkel* und *finster* sei und dass es diesen Adjektiven in keinem Stücke etwas voraus habe. Bei diesen beiden Adjektiven unterscheidet er jedoch jeweils mehr als zwei Bedeutungsvarianten:

dunkel	finster
1. 'schwärzlich, ein wenig schwarz (Ggs. zu hell)'.	1. 'des Lichtes beraubt'.
2. 'ohne Licht, finster'.	2. bei den Jägern: 'lichtundurchlässig'.
3. 'trüb (von Gegenständen, welche die Lichtstrahlen nicht ungehindert durchlassen)'.	3. 'verdrießlich, mürrisch'.
4. 'unkenntlich'; nur in der Bibel.	4. 'traurig, niedergeschlagen (Ggs. zu heiter)'.
5. 'unbekannt'.	5. 'unbekannt'.
6. 'der nötigen Klarheit beraubt'.	6. 'lasterhaft, in Sünde und Unwissenheit lebend'; nur in der Bibel.
7. 'unberühmt'.	(GWK, Bd. 2, Sp. 163)
8. von Tönen: 'nicht voneinander zu unterscheiden'.	
(GWK, Bd. 1, Sp. 1573)	

Düster hat demnach bei Adelung *dunkel* und *finster* nichts voraus, im Vergleich mit diesen Adjektiven fehlt ihm sogar etwas.

⁹ Auf *düster* verwies in diesem Zusammenhang schon Henne (2001, S. 167).

Ein Blick in das Textkorpus zeigt jedoch ein anderes Bild. *Düster* ist im gesamten 18. Jahrhundert (und auch schon früher) nicht einfach synonym mit *dunkel* oder *finster*, sondern besitzt gegenüber diesen Adjektiven einen Mehrwert, der in folgenden Kollokationen zum Ausdruck kommt:

zu einen düstern Kerker (Christiana Mariana von Ziegler, Versuch in gebundener Schreib-Art, 1728; DB 45, S. 76964)

die düstre Gruft (Sidonia Hedwig Zäunemann, Poetische Rosen in Knospen, 1738; DB 45, S. 75862)

den düstern Todespfad (Ludwig Christoph Heinrich Hölty, Töffel und Käthe, 1772; DB 1, S. 85552)

düster [...] wie ein Grab (Gottfried August Bürger, Der wilde Jäger, 1775; DB 1, S. 17590)

in dem düstern Begräbnisgewölbe (Johann Karl August Musäus, Volksmärchen der Deutschen, 1782; DB 80, S. 37371)

die düstern undurchdringlichen Wälder (Johann Karl August Musäus, Volksmärchen der Deutschen, 1782; DB 80, S. 36575)

in düstern Labyrinthen (Benedikte Naubert, Alme oder Egyptische Märchen, 1793/97; DB 45, S. 55428)

Zum Moment des fehlenden Lichtes kommt das Merkmal des Bedrückenden, Bedrohlichen, Unheimlichen hinzu, das bei *finster* und *dunkel* nicht in der gleichen Weise präsent ist. Diese Bedeutungsvariante leitet über zu einer übertragenen, die bei Adelung ebenfalls nicht erscheint, aber das gesamte Jahrhundert hindurch nachweisbar ist:

‘bedrückend, bedrohlich, Angst auslösend (ohne Bezug auf Dunkelheit)’:

Gottes Diener ist der Tod, | und auf den Wink des Höchsten mit der düstern Bahre droht. (Sidonia Hedwig Zäunemann, Poetische Rosen in Knospen, 1738; DB 45, S. 75641)

Ein düstrer Traum, der einem heitern folget! (Christoph Martin Wieland, Lady Johanna Gray, 1757/58; DB 95, S. 68316)

[...] in diesen Moment schien mir das glänzende Farbenspiel ihrer Schuppen düster und unangenehm. (Sophie von La Roche, Erscheinungen am See Oneida, 1783; DB 45, S. 39205)

Es ist auffällig, dass die beiden bisher genannten Bedeutungsvarianten besonders häufig in Texten von Frauen sowie in Märchen und märchenähnlichen Texten auftreten.

Nur am Rande sei erwähnt, dass die zweite von Adelung angesetzte Bedeutung zum Ausdruck einer menschlichen Stimmung ‘mürrisch, verdrießlich’ eher selten vorkommt, weitaus häufiger ist dafür die etwas modifizierte Bedeutung: ‘schwermütig, bedrückt, traurig’:

Ist der Deutsche, wenn er ein gründlicher Kopf ist, so gar düster und allen Grazien so gar feind. (Gotthold Ephraim Lessing, Über die Empfindungen, 1755; DB 1, S. 123120)

Schließlich findet sich im Korpus eine weitere, von Adelung nicht erwähnte Bedeutungsvariante: ‘schwer verständlich, unklar’:

Sie plünderte die düstern Schriften eines Hans Engelbrecht, Gerber, Reiz, Bogatzky und anderer. (Friedrich Nicolai, Sebaldus Nothanker, 1773/76; DB 1, S. 134411)

Dieses Beispiel demonstriert besonders deutlich, dass die Analyse eines Textkorpus im Vergleich mit Adelungs Wortartikel zu einem differenzierteren Ergebnis kommt. Adelung behandelt *düster* recht stiefmütterlich; es scheint, als ob er eine tiefe Abneigung gegenüber diesem Lexem habe, die jedoch nicht genauer bestimmt werden kann. Auch seine Verbannung aus der „edlern und höhern Schreibart“ ist nicht nachzuvollziehen.

3.4 *Compliment*

Allerdings enthält das Wörterbuch auch Gegenbeispiele, in denen die Bedeutungs-differenzierung und -beschreibung einzelner Lemmata bei Adelung genau mit den Ergebnissen der Korpusanalyse übereinstimmt, partiell sogar noch ausführlicher ist, so im Fall von *Compliment*. Adelung geht hier von einer engen Bedeutung aus, die er allmählich immer weiter fasst:

Das Compliment, des -es, plur. die -e, aus dem Franz. Compliment, eigentlich eine Verbeugung aus Ehrfurcht oder Hochachtung. Ein Compliment machen. In weiterer Bedeutung, ein Gruß mit einer Verbeugung. Ich habe ihnen noch nicht mein Compliment gemacht. In noch weiterem Sinne, ein jeder Gruß. Mein Bruder läßt ihnen sein Compliment machen. Ferner, eine kurze Anrede bey feyerlichen Gelegenheiten, zur Bezeigung seines Antheiles. Einem Feldherren wegen einer gewonnenen Schlacht ein Compliment machen. Ein Compliment-Brief, ein Glückwünschungs-Compliment u.s.f. In noch weiterer Bedeutung werden alle äußerliche Bezeigungen der Hochachtung und Höflichkeit im gesellschaftlichen Leben Complimente genannt; da denn das Wort zuweilen auch in einem nachtheiligen Verstande von dem Überflusse solcher Bezeigungen gebraucht wird. Alle Complimente bey Seite setzen. Ohne Complimente. Ja oft ein Gegensatz der thätigen Erweisung seiner Achtung. Es war nur ein Compliment. (GKW, Bd. 1, Sp. 1345)

Für die meisten der in diesem Artikel beschriebenen Bedeutungs-differenzierungen oder besser -schattierungen lassen sich im Korpus Belege finden: Kompliment im Sinne einer Verbeugung, im Sinne eines Grußes oder einer Begrüßung, im Sinne einer Anrede bei feierlichen Gelegenheiten zur Bezeichnung der Anteilnahme, besonders im Sinne einer Lobrede, aber auch mit der negativen Konnotation einer bloß förmlichen, schmeichelhaften, letztlich aber inhaltslosen Rede. Aus den Texten kann jedoch oft nicht eindeutig erschlossen werden, ob ein Kompliment im Sinne eines (ehrfurchtsvollen) Begrüßungs- oder Abschiedsrituals mit einem Grußwort und/oder einer Verbeugung vollzogen wird. Meist tritt nur die Kollokation „ein Compliment machen“ auf. Adelungs Bedeutungsbeschreibung geht in diesem Fall über das hinaus, was aus den Korpustexten rekonstruierbar ist. Dass es sich bei einem Kompliment auch um eine Verbeugung handeln kann, thematisieren nur einige Belege aus einem Anstandsbuch:

Wenn du das Compliment beginnst, trittst du mit dem rechten Fuße vor, den linken ziehst du ganz gelassen nach. Alles, was sich an dir bewegen muß, bewege sich ungezwungen, nie affektirt. Je größer und vornehmer die Person ist, der du deine Ehrfurcht bezeigen sollst, desto mehr, desto tiefer neige sich dein Haupt und dein Rücken. (Georg Karl Claudius, Kurze Anweisung zur wahren feinen Lebensart, 1800; DB 108, S. 5062)

Andere als die von Adelung aufgelisteten Bedeutungsakzentuierungen von *Compliment* treten im Korpus nicht auf.

3.5 *Tagefahrt / Tagereise*

Das Lemma *Tagefahrt* kennzeichnet Adelung als ein im Hochdeutschen veraltetes Wort (vgl. GKW, Bd. 4, Sp. 520) und verweist auf *Tagereise*, das er mit keiner Geltungseinschränkung versieht (vgl. ebd., Sp. 522). Die Bedeutung beider Lemmata ist zu beschreiben als ‘Reise von der Dauer eines Tages; Wegstrecke, die man an einem Tag bewältigen kann’. Beide Lexeme existierten während der gesamten Periode des Frühneuhochdeutschen nebeneinanderher (vgl. FWB, Bd. 5, Sp. 61f. u. 69). Im Wörterbuch von Campe erscheint *Tagefahrt* ohne jegliche Einschränkung (vgl. Campe 1807-1811, Bd. 4, S. 765). Auch aus dem DWB (Bd. 21, Sp. 74f.) lässt sich ein Veralten von *Tagefahrt* im 18. Jahrhundert nicht unbedingt ablesen; beide, *Tagefahrt* und *Tagereise* sind auch im 19. Jahrhundert belegt. Mein Textkorpus stützt jedoch Adelungs Markierung: *Tagefahrt* erscheint nur 1-mal, *Tagereise* dagegen 62-mal. *Tagefahrt* scheint im 18. Jahrhundert tatsächlich ungebräuchlich geworden zu sein, bis es im folgenden Jahrhundert wiederbelebt wurde.

3.6 *abergläubig* / *abergläubisch*

Ein weiteres Beispiel: Adelungs Wörterbuch enthält als Lemma *abergläubig*. In einer Anmerkung dazu heißt es:

So wie man gläubig, kleingläubig und ungläubig sagt; so sollte man auch abergläubig und nicht abergläubisch sagen, obgleich solchs von den meisten geschieht. Abergläubisch ist wie viele andere Beywörter auf isch, wenigstens gemein und niedrig. (GKW, Bd. 1, Sp. 31)

Als Lemma setzt Adelung also eine Wortbildungsvariante an, die seiner Meinung nach kaum gebräuchlich ist, wohingegen er die gebräuchliche Form als „gemein und niedrig“ einschätzt, sie also lieber vermeiden möchte. Den Stein des Anstoßes bildet die Endung *-isch* (vgl. dazu unten).

Abergläubig taucht in den von mir herangezogenen Texten des 18. Jahrhunderts eher selten auf (nur 23-mal), *abergläubisch* ist durchgehend vertreten (404-mal), vor allem auch bei den wichtigsten Literaten dieses Jahrhunderts von Wieland bis Goethe. Die Einschätzung „gemein und niedrig“ scheint aus heutiger Perspektive kaum zu halten. Adelung gibt noch weitere Beispiele von Adjektiven auf *-isch*, die er jeweils dem „gemeinen“ Leben und den „niedrigen“ Mundarten zuordnet und eine gleichbedeutende Variante mit einem anderen Suffix als „anständiger und edeler“ vorzieht: *haushältig* vs. *haushälterisch* (GKW, Bd. 2, Sp. 1030f.), *regenhaft* vs. *regnerisch* (ebd., Bd. 3, Sp. 1028), *argwöhnig* vs. *argwöhnisch* (ebd., Bd. 1, Sp. 428). In diesen Fällen wurde jedoch die *-isch*-Variante zur Norm. Im Korpus treten dann auch *regenhaft* und *argwöhnig* überhaupt nicht auf, *haushältig* nur 1-mal (1741). Bei den Paaren *gesellig* vs. *gesellisch* (ebd., Bd. 2, Sp. 622) und *grillig* vs. *grillisch* (ebd., Bd. 2, Sp. 804) wiederum setzte sich die von Adelung bevorzugte *-ig*-Variante durch. Aus einer Reihe von weiteren Bemerkungen Adelungs spricht eine tiefe Abneigung gegenüber dem Suffix *-isch*. So schreibt er im Artikel zu diesem Suffix:

Besonders im gemeinen Leben, prahlerisch, schwelgerisch, träumerisch, spielerisch, schülerisch u.s.f. wofür man in der anständigen Sprechart lieber prahlhaft, spielhaft, schülerhaft u.s.f. sagt. Viele bezeichnen nur eine nachtheilige Eigenschaft im verächtlichen Verstande, wie hündisch, schweinish, säuisch, thierisch, viehisch, bäuerisch, teuflisch u.s.f. (GKW, Bd. 2, Sp. 1400f.)

Da tatsächlich viele der auf *-isch* endenden Adjektive negativ eingeschätzte Eigenschaften bezeichnen, scheint Adelung diesem Suffix generell eine negative Konnotation zuzusprechen. Auch aus der Bemerkung, dass „der dieser

Ableitungssylbe eigene Zischlaut eben nicht die glänzendste Seite unserer Sprache ist“ (GKW, Bd. 2, Sp. 1403) spricht eine gewisse Aversion, die wohl nur aus subjektiven Gründen zu erklären ist. Vielleicht spielt hier seine Herkunft aus dem niederdeutschen Raum eine Rolle.¹⁰

3.7 Frühneuhochdeutscher Fachwortschatz

Adelungs Wörterbuch kann auch für die Bedeutungsbeschreibung des frühneuhochdeutschen Wortschatzes von Nutzen sein. Im Quellenmaterial des FWB stößt man immer wieder auf Lexeme, die nur ein oder zweimal belegt sind und deren Bedeutung aus dem jeweiligen Kontext nicht hervorgeht. In solchen Fällen kann ein Blick in das „Grammatisch-Kritische Wörterbuch“ ganz hilfreich sein, denn manchmal findet man das gesuchte Wort darin als Lemma und die Bedeutungsbeschreibung passt genau auf die betreffende frnhd. Belegstelle, so z.B. im Falle von *tagewurzel* im folgenden Beleg aus dem Obersächsischen (1550/57):

wie man den weinstöcken die tagewurzeln jehrlich benehmen muß, also daß wohl uber fumpf, sex schritt vom stock erst ein keim aus der erden [...] ausschlegt. (FWB, Bd. 5, Sp. 61)

Die Bedeutungsangabe hierzu findet sich bei Adelung:

Die Tagewurzel, plur. die -n, an den Bäumen und Stauden, besonders an dem Weinstocke, diejenigen Wurzeln, welche am Tage oder in der Dammerde nicht weit von der Oberfläche der Erde zur Seite auswachsen, und auch Thauwurzeln genannt werden, weil sie nicht tiefer wachsen, als ungefähr der Thau in die Erde zu dringen pflegt; zum Unterschiede von den Wasserwurzeln, und der Pfeil- oder Herzwurzel. (GKW, Bd. 4, S. 524)

Andere Beispiele sind *terz* bzw. *tertie* ‘sechzigster Teil einer Minute’, *terling* ‘Ballen, Packen, Würfel’. Meist handelt es sich in diesen Fällen um Fachwortschatz verschiedener Gebiete. So tritt z.B. auch Wortschatz aus dem

¹⁰ Seit dem frühen 19. Jahrhundert beschäftigten sich auch die Grammatikschreibung und Wortbildungslehre mit der Problematik der abschätzigen Bedeutung des Suffixes *-isch* (vgl. dazu den Forschungsüberblick in Eichinger 1982, S. 3-29), allerdings mit einer gewissen Akzentverschiebung im Vergleich zu Adelung. Während dieser das Suffix *-isch* primär nur als Indikator für eine mundartliche und umgangssprachliche Ausdrucksweise betrachtete und für die Standardsprache andere Varianten empfahl, wird später eher von einer insgesamt negativen Bedeutung, einem „bösen Sinn“ der *-isch*-Adjektive, soweit sie emotional markiert sind, ausgegangen, der unabhängig von der Semantik des Stammes aufträte (vgl. z.B. Goetze 1899, bes. S. 464-470).

Bereich des Bergbaus auf, der von Adelung recht ausführlich und präzise beschrieben wird, z.B.: *Tagegang, Tagegebäude, Tagegehänge, Tagekluff, Tagekohle, Tageluft*. Adelung bemüht sich jeweils um eine exakte Begriffsbestimmung; die beigegeführten Hinweise, z.B. „nur im Bergbaue üblich“, sind hier nicht normativ, sondern deskriptiv zu verstehen (vgl. Dill 1992, S. 133). Die jeweilige Bedeutungsangabe entspricht genau dem, was sowohl das „Bergwörterbuch“ (Veith 1871) als auch das DWB zu den entsprechenden Lemmata angeben, ohne jedoch auf Adelung zu verweisen. Welche Quellen Adelung zur Beschreibung der Fachlexik herangezogen hat, wurde noch nicht eingehend untersucht. Die Erläuterungen zu den Fachtermini der Bergwerkssprache scheint er zum Teil dem „Universal-Lexikon“ von Johann Heinrich Zedler (1732ff.) entnommen zu haben, weniger, wie Dill (1992, S. 150) vermutet, dem Wörterbuch von Frisch (1741).

Hilfreich war das Adelung'sche Wörterbuch auch bei folgendem Beleg aus dem Jahr 1695:

Wann bis dahero ein oder der andre gerichtsmann mit tod oder sonsten abgangen, so hat je und allwegen schultheiß und übrige des gerichtts daß recht und den brauch gehabt, an des abgegangen blatz zwey andere ehrliche und tadelhafte persohnen zue erwöhlen. (FWB, Bd. 5, S. 25)

Die Bedeutung von *tadelhaft* ist hier etwas ungewöhnlich und nicht so leicht zu rekonstruieren, zumal jeder Versuch einer Bedeutungsangabe immer nur hypothetisch bliebe. Der Artikel *tadelhaft* des GKW enthält neben der Bedeutungsvariante „Mit einem Tadel oder Fehler behaftet, werth getadelt zu werden“ noch eine weitere:

2. Neigung, Fertigkeit besitzend, Tadel oder Fehler an etwas zu finden; nur in einigen Gegenden. So auch die Tadelhaftigkeit. (GKW, Bd. 4, S. 513)

Damit ist die Bedeutung von *tadelhaft* im fraglichen Beleg erfasst. Dieser Beleg vermag Adelung's vage Aussage „nur in einigen Gegenden“ zu präzisieren: Er stammt aus einem rheinfränkischen Rechtstext.

4. Zusammenfassung

Adelung's Wörterbuch hat, wenn man es als isoliertes Werk betrachtet, nur einen recht begrenzten Aussagewert für die Sprache des 18. Jahrhunderts. Die Untersuchung zeigte, dass einzelne Wortartikel durchaus den zeitgenössischen Sprachgebrauch widerspiegeln, andere ihn dagegen nur teilweise und damit ungenügend erfassen. Zudem ist es nicht durchweg deskriptiv ausge-

richtet, sondern besitzt vor allem hinsichtlich der soziostilistischen Markierungen eine stark präskriptive Komponente. Es ist zunächst einmal ein Zeugnis für den Stand und die Besonderheiten der Lexikographie am Ende des 18. Jahrhundert. Seine Bedeutung für Forschungen zur historischen Semantik erhält es jedoch als Bezugsobjekt für korpusbasierte Analysen zum Wortschatz des 17. und 18. Jahrhunderts. So kann es der Bestätigung oder gelegentlich sogar der Präzisierung solcher Analysen dienen, wenn nämlich die Analyseergebnisse mit Adelungs Einträgen übereinstimmen. Wiederum kann auch nur ein korpusbasiertes Vorgehen feststellen, in welchen Punkten Adelungs Beschreibungen dem Sprachgebrauch unangemessen und somit zu relativieren sind.

Adelung hatte notwendigerweise einen begrenzten Blick auf die zeitgenössische sprachliche Realität. Mit den Kategorien richtig oder falsch wird man Adelungs Bedeutungsangaben und die von ihm verwendeten Markierungen tatsächlich nicht angemessen beurteilen können, denn sie beruhen letztlich auf seiner eigenen Spracherfahrung, die notwendigerweise eingeschränkt sein musste. Die Möglichkeit, diese subjektiven Kenntnisse zu objektivieren, hatte er nicht, es sei denn, er hätte einen Kreis von Mitstreitern aus verschiedenen Sprachräumen und sozialen Schichten um sich geschart. Aber auch beim heutigen Stand der Lexikographie finden sich in Wörterbüchern zur deutschen Gegenwartssprache gelegentlich Einträge, über die man in ähnlicher Weise diskutieren könnte.

5. Literatur

5.1 Schriften Adelungs

GKW = Adelung, Johann Christoph (1793-1801 [2004]): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Bd. 1-4. Leipzig. [Elektron. Neusatz u. Faks. (Fraktur) d. Ausg. 1793-1801. (= Digitale Bibliothek 40, CD). Berlin].

5.2 Textsammlungen

DB 1 = Bertram, Mathias (Hg.) (2000): Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka. Studienbibliothek. (= Digitale Bibliothek 1, CD). Berlin.

DB 45 = Lehmstedt, Mark (Hg.) (2004): Deutsche Literatur von Frauen. Von Catharina von Greiffenberg bis Franziska Gräfin zu Reventlow. (= Digitale Bibliothek 45, CD). Berlin.

- DB 80 = Uther, Hans-Jörg (Hg.) (2004): Deutsche Märchen und Sagen. (= Digitale Bibliothek 80, CD). Berlin.
- DB 95 = Finkbeiner, Markus (Hg.) (2004): Deutsche Dramen von Hans Sachs bis Arthur Schnitzler. (= Digitale Bibliothek 95, CD). Berlin.
- DB 102 = Simons, Oliver (Hg.) (2004): Deutsche Autobiographien 1690-1930. (= Digitale Bibliothek 102, CD). Berlin.
- DB 108 = Zillig, Werner (Hg.) (2004): Gutes Benehmen. Anstandsbücher von Knigge bis heute. (= Digitale Bibliothek 108, CD). Berlin.
- DB 111 = Uther, Hans-Jörg (Hg.) (2005): Merkwürdige Literatur. (= Digitale Bibliothek 111, CD). Berlin.
- DB S = Kant, Immanuel (2004): Werke. (= Digitale Bibliothek Sonderbd., CD). Berlin.

5.3 Wörterbücher

- Campe, Joachim Heinrich (1807-1811 [1969]): Wörterbuch der Deutschen Sprache. Teil 1-5. Braunschweig. [Reprogr. Nachdr. d. Ausg. 1807-1811. Hildesheim/New York].
- Dictionaire François-Alleman-Latin (1636). Genf.
- DWB = Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854ff. [1984]): Deutsches Wörterbuch. Leipzig. [Fotomech. Nachdr. d. Erstausg. München].
- DWB Neubearb. = Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1983ff.): Deutsches Wörterbuch. Neubearbeitung. Hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (vormals Akademie der Wissenschaften der DDR) und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. 1ff. Leipzig.
- Frisch, Johann Leonhard (1741 [1977]): Teutsch-Lateinisches Wörterbuch. Berlin. [= Neudr. d. Ausg. Berlin 1741. 2 Bde. in 1 Bd. Mit einer Einführung und Bibliographie von Gerhardt Powitz. (= Documenta Linguistica. Reihe II: Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts). Hildesheim/New York].
- FWB = Anderson, Robert R./Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar (Hg.) (1989ff.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Bd. 1ff. Berlin/New York.
- Henisch, Georg (1616): Teutsche Sprach vnd Weißheit. Augsburg.
- Schwarzenbach, Leonard (1564): Synonyma. Frankfurt a.M.
- Serranus, Johannes (1539): Dictionarium Latinogermanicum. Nürnberg.
- Veith, Heinrich (1871): Deutsches Bergwörterbuch. Breslau.
- Vocabularius Teutonico-Latinus (1482). Nürnberg.

Zedler, Johann Heinrich (1732ff. [1961ff.]): Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste. Leipzig/Halle. [Photomechan. Nachdr. d. Ausg. 1732ff. Graz].

5.4 Sekundärliteratur

Dill, Gerhard (1992): Johann Christoph Adelungs Wörterbuch der 'Hochdeutschen Mundart'. Untersuchungen zur lexikographischen Konzeption. Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris.

Eichinger, Ludwig M. (1982): Syntaktische Transposition und semantische Derivation. Die Adjektive auf *-isch* im heutigen Deutsch. (= Linguistische Arbeiten 113). Tübingen.

Goetze, Alfred (1899): Zur geschichte der adjectiva auf *-isch*. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB) 24, S. 464-522.

Haß-Zumkehr, Ulrike (2001): Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin/New York.

Henne, Helmut (1968): Deutsche Lexikographie und Sprachnorm im 17. und 18. Jahrhundert. In: Mitzka, Walter (Hg.): Wortgeographie und Gesellschaft. Festgabe für Ludwig Erich Schmitt zum 60. Geburtstag am 10. Februar 1968. Berlin, S. 80-114.

Henne, Helmut (2001): Einführung und Bibliographie zu Johann Christoph Adelung, Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart (1793-1801). In: Henne, Helmut (Hg.): Deutsche Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Einführung und Bibliographie. 2. erw. Aufl. Hildesheim/Zürich/New York, S. 145-178.

Ising, Gerhard (1953/54): Die Erfassung der deutschen Sprache des ausgehenden 17. Jahrhunderts in Wörterbüchern Matthias Kramers und Kaspar Stiellers. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 3, S. 335-346.

Kainz, Friedrich (1974): Klassik und Romantik. In: Deutsche Wortgeschichte. Bd. 2. Hrsg. v. Friedrich Maurer und Heinz Rupp. 3., neubearb. Aufl. Berlin/New York, S. 245-491.

Niehr, Thomas (2005): Von 'veraltetem', 'edlem' und 'ganz pöbelhaftem' Sprachgebrauch. Johann Christoph Adelungs Grammatisch-Kritisches Wörterbuch als Quelle für die Erforschung des Denkens, Fühlens und Wollens einer sozialen Schicht des ausgehenden 18. Jahrhunderts. In: Busse, Dietrich/Niehr, Thomas/Wengeler, Martin (Hg.): Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik. Tübingen, S. 169-185.

- Schulz, Matthias (2000): Zur Eignung von älteren Wörterbüchern und Wörterbuchvergleichen für eine Analyse von Wortschatz und dessen Wandel. In: Sprachwissenschaft 25, S. 63-75.
- Semenjuk, Natalija (1984): Versuch einer Rekonstruktion der Sprachsituation im 18. Jahrhundert anhand von lexikographischen Daten bei Johann Christoph Adelung. In: Bahner, Werner (Hg.): Sprache und Kulturentwicklung im Blickfeld der deutschen Spätaufklärung. Der Beitrag Johann Christoph Adelungs. (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Klasse. Bd. 70, H. 4). Berlin, S. 151-157.
- Strohbach, Margrit (1984): Johann Christoph Adelung. Ein Beitrag zu seinem germanistischen Schaffen mit einer Bibliographie seines Gesamtwerkes. Berlin/New York.